




18. JULI 2021

MISERICORDIA MK 6,29 – 45

TIEF BERÜHRT SPRICHT ER LANGE MIT DEN MENSCHEN

«Misericordioso»: Von solcher äusserst achtsamen Art ist Jesu Begegnung mit Menschen. Dies zeigt sich in der Begegnung mit den Jüngern des Johannes, die er in Trauer erlebt, in der Begegnung mit seinen Aposteln, deren Bedürfen nach Ruhe und Rückzug er spürt und dies zeigt sich auch jetzt in der Begegnung mit denen, die ihn aus ihrer Not heraus so leidenschaftlich suchen. Er weiss, es braucht jetzt das Sprechen und Zusammensein. «Und er lehrte sie lange.»

K. W. WOLF
ST. GEORG
Küsnacht



Gravierende Ereignisse Mk 6,29 – 45

29 Als die Jünger des Johannes hörten, dass Herodes ihn hatte hinrichten lassen, kamen sie, holten seinen Leichnam und legten ihn in ein Grab.

30 Die Apostel versammelten sich wieder bei Jesus und berichteten ihm alles, was sie getan und gelehrt hatten.

31 Da sagte er zu ihnen: Kommt mit an einen einsamen Ort, wo wir allein sind, und ruht ein wenig aus.

Denn sie fanden nicht einmal Zeit zum Essen, so zahlreich waren die Leute, die kamen und gingen.

32 Sie fuhren also mit dem Boot in eine einsame Gegend, um allein zu sein.

33 Aber man sah sie abfahren und viele erfuhren davon; sie liefen zu Fuß aus allen Städten dorthin und kamen noch vor ihnen an.

34 Als er ausstieg und die vielen Menschen sah, hatte er Mitleid mit ihnen; denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben.

Und er lehrte sie lange.

Die mitfühlende Art Jesu

Die Hinrichtung Johannes` ist eine Zäsur. Es ist definitiv eine Zeit der tiefgreifenden Veränderung. Die Bewegung und Gemeinschaft Johannes des Täuflers ist noch intakt, aber die grundlegende Wandlung drängt sich auf. Die zentrale Gründergestalt wird der Täuflerbewegung genommen. Ein Mensch verliert seinen Weg und kommt an ein Ende, viele sind dadurch orientierungslos. Das Leben muss jetzt anders verstanden und von den Wurzeln her neu ausgerichtet werden. Der Prophet Johannes wird durch Hinterlist verraten und motiviert durch egoistische Verletztheit, auf üble Weise ermordet. Der Rufer aus der Wüste, der für die Wahrheit steht, wird durch Menschen besiegt, die ihre Lebenslüge bis aufs Äusserste und ohne Skrupel verteidigen. Sie wollen sich nicht ihrer Wahrheit stellen, gehen über Leichen und lassen einerseits aus Abwehr und andererseits aus dem Festhalten an der eigenen Lust an der gewonnenen Macht, lieber andere über die Klinge springen. Macht und Ökonomie in Verbindung mit persönlichen Interessen und Beziehungen stehen bei Herodias und Herodes im Vordergrund.

Die Bewegung des Täuflers steht mit seinem Tod an einem Wendepunkt. Etwas geht jetzt unwiederbringlich zu Ende. Die Hoffnungen, die sich daran noch knüpften laufen ins Leere. Die, die sich an seine Person geheftet haben, verlieren den für sie wichtigsten Menschen. Das einzige, was man dann noch tun kann, ist, zu begraben worauf man gebaut hat. Die Jünger des Johannes bergen seinen Leichnam und geben ihm einen letzten Ort. Die religiöse Weltgeschichte steht damals an einem Wendepunkt. Die feindlichen Lager gegen Johannes und Jesus sammeln ihre Kräfte.

Die Gemeinschaft der Apostel, die zu einem grossen Teil aus der Jüngergemeinschaft des Johannes herausgewachsen ist, versammelt sich bei Jesus, wie Andreas, der selbst zu Johannes gehörte und seinen Bruder Simon zu Jesus brachte oder Phillippus und Jakobus, die zu den Getreuen des Johannes zählten. Sie berichten ihm alles. Jesus selbst kannte seinen Cousins Johannes sehr gut. Er war sein Mentor, sein Vor-Läufer, schliesslich hat er ihn getauft. Wieviel Zeit die beiden am Jordan gemeinsam verbrachten wissen wir leider nicht. Als Johannes ins Gefängnis geworfen worden war, hatte Jesus mit seinen Jüngern die Botschaft des Vorläufers aufgegriffen und weitergeführt.

Jetzt treffen sie sich mit Jesus, um alles, was geschehen ist, mit ihm zu besprechen. In solchen Zeiten, in denen etwas im Leben bedroht ist oder sogar unweigerlich zu Ende geht und ein Mensch sich von Hoffnungen und Träumen seines Lebens verabschieden muss, braucht es Menschen, mit denen man sprechen und alles anschauen kann, was von Bedeutung ist.

Man muss sich selbst und das Leben in der Krise kritisch würdigen und einmal alles sagen können, was notwendig ist, um wieder einen freien Kopf zu bekommen und überhaupt weitergehen zu können. Man braucht dann Menschen, mit denen man fraglos zusammen sein kann, vor denen man in deren Wertschätzung getragen, sich der eigenen Misere und dem, was zu Ende gegangen ist, stellen kann.

Zu viele Menschen kann ein Mensch in der lebensbedrohlichen Krise allerdings nicht ertragen. Es braucht vielmehr dann die Ruhe und das zu sich kommen. *«Kommt mit an einen einsamen Ort, wo wir allein sind und ruht ein wenig aus.»* Das Alleinsein mit sich ergänzt das Gespräch. Man kann dann nur den allerengsten Menschen, deren Nähe nicht schmerzt und die einen selbst nicht mit irgendwelchen Ansprüchen und Erwartungen oder ihren eigenen Lebensprogrammen manipulieren, gestatten nahe zu sein.

Feinfühlig nimmt Jesus die Jünger mit in eine Einsamkeit, die „Eins-werden“ bedeuten will, mit sich selbst, mit dem ganz nahen Gott und mit der Gemeinschaft der Gleichgesinnten, mit denen man im selben Boot sitzt. *«Sie fuhren also mit dem Boot in eine einsame Gegend, um allein zu sein.»*

Es kommen jedoch Störungen dazwischen, die kommen müssen, von aussen und von innen. Es ist in diesen Zeiten, in denen eine Lebensphase, ein Lebens-entwurf ans Ende gekommen ist, nicht ohne Widerstände von aussen oder von innen zu erringen, was existentiell neu definiert werden muss. *«Man sah sie abfahren und viele erfuhren davon; sie liefen zu Fuß aus allen Städten dorthin und kamen noch vor ihnen an.»*

Die Widerstände müssen allerdings ernst genommen und angeschaut werden, sie können achtsam wahrgenommen, sogar zu wesentlichen Hilfen werden, den eigenen Weg zu finden. Sie sind eine Chance und wie ein Fingerzeig, worum es jetzt und dann gehen könnte. *«Als er ausstieg und die vielen Menschen sah, hatte er Mitleid mit ihnen.»*

Für einen Menschen, der selbst in der Krise ist, sind es Gefühle, die ihn verwirren, er fühlt sich im Stich gelassen, ohne Orientierung, ohne inneren Kompass, der innere Hirt hat versagt, die Klarheit ist verschwunden. Die Entscheidungen, wohin es gehen soll, was Gut oder Böse, Richtig oder Falsch ist, fallen schwer, alles verschwimmt. *«Sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben.»*

Dann braucht es lange, viel Sprechen und noch viel mehr Hören, das Abwägen von allen Seiten, das Bedenken und Betrachten, das neu Verinnerlichen, was die innere führende Stimme zu sagen hat, das neue Hinhören und sich selbst zu hören, um zu kleinen Schritten hin zur Klarheit zu finden. *«Und er lehrte sie lange.»*

Das Lauschen auf die Stimme der Wahrheit, die da am inneren Ufer spricht, will neu gelernt und geübt werden. Die Mitteilungen aus dem Göttlichen, die sich schenken wollen, müssen in der eigenen Tiefe, dem Innersten der Seele für einen Menschen erst wieder spürbar werden können.

Für die Gemeinschaft der Apostel ist die Begegnung mit den Bedürftigen und Suchenden, den nach einem Wort Hungernden und Sehnsüchtigen, eine Hilfe zur Orientierung für ihren eigenen Weg. Ihr Weg soll ein Weg werden, der diesen Menschen heilsam ist. Und doch ist noch nicht klar, was von ihnen aus getan werden kann, es dauert, bis sich das zeigt, was jetzt wirklich notwendig ist.

Jesus schaut die Menschen an und ist **voller Mitleid**. Im tieferen Sinn verstanden, fühlt er mit den Menschen. Er erfasst und spürt, er leidet ihre Nöte mit.

Der deutsche Begriff **«Mitleid»** ist jedoch von anderer Klangfarbe wie das lateinische **«Misericordia»**. Die Misericordia wäre hier: **«ein Herz haben» für die Misere** in der Begegnung mit den Menschen, die aus ihrer existentiellen Not heraus ihn aufsuchen und ihm und den Jüngern «keine Ruhe lassen». Das, was mit diesen Menschen ist, lässt ihm einfach keine Ruhe. Er erspürt zutiefst im Herzen im Augenblick, in dem er sie sieht, was mit ihnen ist und was die «Misere» ihres Lebens ist: die existentielle Sinn- und Orientierungslosigkeit, das allen möglichen Angriffen Ausgesetzt-sein, in einer Wirklichkeit, die kaum ihre leiblichen Nöte und schon gar nicht ihren seelischen Hunger zu stillen vermag. Es gibt niemanden, keinen «Hirten», der sie an Quellen des Lebens und zum inneren Frieden, in die Geborgenheit, führen könnte.

Im Schweizer Sprachgebrauch gibt es ein sehr feines und diskretes Wort dafür: «Ich bin tief berührt». Hier ist Jesus tief berührt von der inneren Not dieser Menschen.

Im Spanischen könnten wir übersetzen, dass Jesus ihnen ganz und gar mit feinfühligem Herzen begegnet: **«Misericordioso»**

Das Griechische hat dafür einen noch weiter reichenden Begriff: **«εὐσπλαχνος»** - dies meint im Griechischen (**von «σπλαχνος» - Eingeweide**): es dreht ihm die Eingeweide um.

Von solcher äusserst achtsamen Art ist Jesu Begegnung mit Menschen immer. Dies zeigt sich in der Begegnung mit den Jüngern des Johannes, die er in Trauer erlebt, in der Begegnung mit seinen Aposteln, deren Bedürfen nach Ruhe und Rückzug er spürt und dies zeigt sich auch jetzt in der Begegnung mit denen, die ihn aus ihrer Not heraus so leidenschaftlich suchen.

Er weiss, es braucht jetzt das Sprechen und Zusammensein. *«Und er lehrte sie lange.»*